

*Mord
im
Hemd*



Michael Magauer

Mord im Hemd

©by Michael Magauer 2007/2008

Alle Namen und Personen, die in dieser Geschichte vorkommen und verwendet werden, sind frei erfunden und entsprechen nicht der Realität...

1. Kapitel

Es war eine kalte und zum Teil sternenklare Nacht. Ihn fröstelte leicht. Er hatte soeben das Haus seiner Geliebten verlassen. Er würde wieder zu spät nach Hause kommen und es würde wieder Ärger geben. Seine Mutter hatte ihn schon mehrmals ermahnt, nicht zu spät nach Hause zu kommen. Dieses Mal hatte er jedoch einen guten Grund um wieder verspätet nach Hause zu kommen - Melanie Kneidiger.

Sie war wie er 17 Jahre jung und die beiden waren seit mittlerweile drei Monaten zusammen. Wann genau er sie kennen gelernt hatte, konnte er nicht mehr sagen, doch seit er mit ihr zusammen war, war er der glücklichste Mensch auf Erden.

Immer wieder musste er an die liebevollen Küsse und Streicheleinheiten denken, die ihm noch vor wenigen Minuten widerfahren waren. Sie waren extrem zärtlich miteinander umgegangen und sie hatten mehr als fünf Stunden zusammen verbracht. Fünf Stunden, die einfach der Wahnsinn gewesen waren. Nun war Peter Eisner am Heimweg von Schwarzenberg nach Rohrbach. Er war mit einem alten Mofa unterwegs, das unter optimalen Voraussetzungen höchstens 60 km/h fuhr. Und für die 21 Kilometer, die ihn noch von seinem eigenen Bett trennten, würde er sicher noch eine halbe Stunde benötigen. Es war kalt geworden. Tagsüber hatte die Sonne ihr Bestes getan, doch jetzt Ende September waren die Nächte schon ziemlich kühl. Mittlerweile war es kurz vor 21 Uhr geworden. Peter verfluchte sich immer wieder selber. Warum hatte er nicht auf seine Mutter gehört und eine dickere Jacke angezogen. Er wollte seinen Pulli über den Hals ziehen, um diesen vor der Kälte zu schützen, doch nach wenigen Metern war dieser wieder nach unten gerutscht. Es half nichts. Verzweifelt versuchte Peter mehr Gas zu geben um schneller voran zu kommen.

Seine Finger waren steif und fühlten sich wie abgestorben an. Ein Blick auf den Tachometer verriet ihm, dass er mit 45 Stundenkilometer unterwegs war. Neben der Straße wechselten sich Äcker und Wiesen ab, und dahinter war Wald. Dort und da war Nebel aufgezogen, besonders in der Nähe des Flusses, der sich immer wieder der Straße näherte und dann wieder in der Dunkelheit verschwand.

Peter war in Gedanken noch bei Melanie, als er plötzlich aus seinem Traum gerissen wurde. Er wurde im Seitenspiegel des Mofas von einem sich nähernden Fahrzeug geblendet. Es war ein Lastwagen, der hupend zu einem mörderischen Überholmanöver ansetzte. Peter konnte gerade noch das Mofa nach rechts reißen, um vom LKW nicht mitgerissen zu werden. Sein Herz hatte wohl für einen kurzen Moment eine Kunstpause eingelegt, aber als er wieder klare Gedanken fassen konnte, raste es wie wild. Bei dem Lastwagen, der ihn überholt hatte, handelte es sich um einen Sattelschlepper, der zwei Traktoren geladen hatte.

Das kam Peter komisch vor. Es war Samstag und das bedeutete, dass in Österreich eigentlich keine LKWs auf den Straßen sein durften. Peter hatte gehört, dass es immer wieder vorkam, dass Traktoren in Österreich gestohlen und dann spätabends über die Grenze nach Tschechien geschmuggelt wurden. Sofort waren seine kriminalistischen Spürsinne aktiv. Er hatte zahlreiche Krimis gesehen, und dieses Mal würde er der Held sein. „Traktoren-Schieber-Bande von Teenager ausgehebelt“, Peter konnte die Schlagzeile bereits vor seinem Auge sehen. Der LKW war inzwischen gut 500 Meter entfernt. Ich habe noch eine Chance, so leicht kommt ihr mir nicht davon. Was ich brauche, ist die Kennzeichnummer, dachte Peter.

Wenn der LKW wirklich zur Grenze unterwegs war, musste er durch Peters Heimatort Rohrbach. Und um dort hinzukommen, würde er weiter auf dieser Straße fahren, dabei würde er zahlreiche kleine

Städte passieren, in denen wahrscheinlich noch zäher Verkehr herrschte und ein rasches Vorrankommen nur schwer möglich war. Peter ging aufs Ganze. Seine Finger zitterten, als er bei der nächsten Kreuzung links abbog, um eine Abkürzung zu nehmen. Er wollte dem LKW den Weg abschneiden, um vielleicht doch noch einmal an ihn heranzukommen, damit er das Kennzeichen ausfindig machen könne. Seine Chancen standen nicht schlecht, denn wenn er schnell vorankam, konnte er es schaffen. Er gab Vollgas, denn er wusste, dass dies eine einmalige Möglichkeit war.

Nach etwa 5 Minuten Fahrzeit auf schmalen Nebenstraßen kam er zu einem Feldweg, der etwa zwei Kilometer lang war. Wenn er diesen hinter sich gelassen hatte, würde er wieder auf der Hauptstraße sein, und den LKW vielleicht noch erreichen. Er ging leicht vom Gas, da zahlreiche Steine die Fahrt holprig machten. Die Stoßdämpfer seines Mofas machten einen guten Job, doch er wurde trotzdem wild durchgebeutelt. Mehrmals war er kurz davor zu stürzen. Doch Peter war unglaublich motiviert, und so gelang es ihm immer wieder, sein Mofa gerade noch aufrecht zu halten. Dann hatte er es endlich geschafft. Wenige Meter vor ihm begann wieder die Bundesstraße. Er hatte schwer geatmet und so musste er kurz das Visier öffnen und es abwischen, denn es war von den aufgeregten Atemstößen angelaufen.

Peter blieb stehen. Es war finster, und weit und breit war kein LKW zu sehen. Seinen Berechnungen zu Folge musste der LKW in wenigen Sekunden hier eintreffen, vorausgesetzt dieser hatte die Geschwindigkeit beibehalten und war auch tatsächlich zur Grenze unterwegs.

Peter hatte ein mulmiges Gefühl. Er war ganz alleine auf einer Freilandstraße, und jedes noch so kleine Geräusch ließ ihn zusammenzucken. War alles etwa nur Fantasie gewesen? Hatte er sich alles etwa nur eingebildet? Warum sollte auch ausgerechnet er

einer solchen Schieberbande auf die Schliche kommen? Er war verwirrt und wusste nicht recht wie er weiter vorgehen sollte. Nach weiteren fünf Minuten vergeblichen Wartens gab Peter auf. Er drehte die Schlüssel seines Mofas um und gab Gas. Er wollte so schnell wie möglich nach Hause. Noch gut 2 Kilometer trennten ihn von seinem Haus. Schon nach wenigen Minuten Fahrzeit kam er zu einer Baustelle. Hier wurde die Freilandstraße ausgebaut, und er musste die Umleitung links über eine kleine Nebenstraße nach Hause nehmen. Als Peter etwa auf Höhe der Tankstelle war, blieb er kurz stehen, um zu sehen, wie die Bauarbeiten an der Straße in der vergangenen Woche vorangegangen waren.

Da passierte es: Er hatte noch nicht einmal einen Fuß auf den Boden gesetzt, als fünfzig Meter neben ihm zwei LKW-Scheinwerfer eingeschaltet wurden. Diese waren plötzlich aus der Dunkelheit gekommen. Peter erkannte den LKW sofort. Er bekam es mit der Angst zu tun. Sofort warf er das Mofa wieder an. Vergebens. Der Motor versagte. Ganz im Gegensatz zum LKW, der mittlerweile gestartet worden war und Fahrt in Richtung Peter aufnahm. Mit Schweißperlen im Gesicht versuchte Peter sein Mofa in Gang zu bringen. Dann endlich hatte er Glück. Er ging sofort auf Vollgas und bog in die Nebenstraße ein. Der LKW war ihm dicht auf den Fersen. Hastig warf Peter einen Blick nach hinten. Es waren noch ca. 100 Meter Abstand zwischen ihm und seinem Verfolger. Da hatte er eine Idee. Mit der rechten Hand griff er in seine Hosentasche und holte sein Handy heraus. Seine Finger waren blau vor Kälte, und so tat er sich schwer, im Menü des Handys zu navigieren. Seine linke Hand gab noch immer Vollgas, und das Mofa gab alles, was in ihm steckte.... Abwechselnd warf Peter einen Blick nach vorne auf die Straße und dann wieder zurück zum LKW. Nun konnte er endlich die ersten Buchstaben des LKW-Kennzeichens erkennen. Wieder machte er einen weiten Blick in die Ferne. Vor ihm lag die gerade Straße, die zu

diesem Zeitpunkt glücklicherweise ohne Gegenverkehr war. Jetzt konnte er endlich die ersten Buchstaben des Kennzeichens in sein Handy tippen. Normalerweise war Peter ein ziemlich sicherer Schreiber mit der Handytastatur, doch unter diesen Umständen musste er mehrmals korrigieren. Als er die Zeichen endlich eingetippt hatte, begann er einen neuen Versuch, die restlichen Zeichen zu erkennen. Der LKW hatte ihn beinahe erreicht, als er den letzten Buchstaben ins Handy eingab. Peter hatte alles getan was in seiner Macht stand. Auch wenn er nicht überleben würde, man würde das Handy finden, und dann vielleicht auch seine gespeicherten Nachrichten mit dem Kennzeichen. Als Peter auf die Taste für das Speichern der Nachricht drückte, wurde er von hinten gerammt. Der LKW hatte ihn erreicht und stieß ihn von hinten nieder. Peter, der das Mofa nur mit einer Hand steuerte, hatte keine Chance. Er wurde vom Mofa gerissen und mehrere Meter durch die Luft geschleudert. Mit dem Kopf voran schlug er auf der nassen Wiese auf....

Als Peter kurze Zeit später wieder zu sich kam, konnte er nur verschwommen sehen und sein ganzer Körper fühlte sich an, als wären mehrere Elefanten über ihn hinweg. Er konnte keine klaren Gedanken mehr fassen und ihm war alles egal. Da wurde ihm plötzlich der Helm abgenommen. Peter war erleichtert. Er wurde möglicherweise bereits von einem Notarzt geborgen. Doch dann wurde ihm etwas um den Hals gelegt, das sich wie Stoff anfühlte. Und dieser Stoff wurde immer fester und fester gezogen, bis Peter aufgab sich zu wehren und er seinen letzten Atemzug getan hatte...

2. Kapitel

Geschafft. Es war ein anstrengender Tag gewesen. Er würde bald ins Bett gehen, da war er sich ziemlich sicher. Klaus Keller hatte gerade die Tür zu seiner Wohnung geöffnet. Er war erleichtert. Klaus war soeben von der Arbeit nach Hause gekommen. Nicht von irgendeiner Arbeit. Heute hatte er seinen ersten Arbeitstag bei der Kripo Rohrbach gehabt. Das wäre nicht weiter schlimm gewesen, wenn dieser Tag kein Samstag gewesen wäre.

Klaus warf seine Jacke auf einen Stuhl im Flur und entledigte sich seiner Schuhe. Seine Füße dankten es ihm, indem sie sich mit einem leichten Schweißgeruch bemerkbar machten. Es war mittlerweile 19.30 Uhr geworden und Klaus hatte seine Schuhe fast 12 Stunden ununterbrochen angehabt. Um 6.30 Uhr hatte sein Tag mit einem schnellen Frühstück – zwei Nutellabrote und Orangensaft, zu mehr hatte er nicht Zeit gehabt – begonnen. Beinahe wäre er schon am ersten Arbeitstag zu spät gekommen, denn wieder einmal hatte er zu lange im Badezimmer gebraucht, um seine Haare in Form zu bringen. Diese mussten jeden Tag perfekt sitzen, wie er fand. Klaus war 27 Jahre alt, und hatte bisher noch nicht die richtige Frau fürs Leben gefunden. Er konnte es sich also nicht leisten, sein Aussehen zu vernachlässigen. Irgendwann würde er einmal die Richtige kennen lernen und fast hätte er heute einen ersten Schritt in diese Richtung gemacht. Denn als Klaus um 7.30 Uhr in das Gebäude der Kripo Rohrbach kam, sah er sie zum ersten Mal. Er war den Flur entlang gegangen, als ihm eine attraktive Blonde, etwa in seinem Alter, entgegen kam. Sie hatte grüne Augen und einen schmalen aber süßen Mund, wie er fand. Ihre Beine waren lang und er hatte sie fürs Erste als durchaus sportlich eingeschätzt. Er wollte die Blonde unbedingt wieder sehen.

Das tat er dann auch, und das schneller als ihm eigentlich lieb war. Denn als Klaus dann im Büro seines Vorgesetzten Dr. Bäumer war

und allgemeine Einweisungen und Belehrungen über seinen neuen Job bekam, blieb ihm plötzlich das Herz stehen. Die Blonde war ins Büro von Dr. Bäumer gekommen. Und dieser stellte sie als Partnerin und somit als Kommissarin Linda Huber vor. Klaus war enttäuscht, denn mit einer Arbeitskollegin ließ sich schlecht schlafen, das wusste er nur zu gut. Die Möglichkeit, eine Affäre mit der hinreißenden Blonden anzufangen, war damit schon nach wenigen Minuten vom Tisch. Sie waren Kollegen und würden die nächsten Mordfälle in der kleinen Stadt Rohrbach zusammen aufklären.

Der Rest des Tages war nicht allzu aufregend verlaufen. Linda hatte ihm sein Büro gezeigt und sie waren kurz auf eine Tasse Kaffee gegangen. Kaffee gehörte einfach zum Beruf als Kriminalkommissar. Über Smalltalk waren die beiden dabei jedoch nicht hinaus gekommen und im Anschluss hatte Linda ihm eine Einführung in jene Computerprogramme gegeben, die für ihre Ermittlungen relevant waren. Um 18.30 Uhr hatte Klaus dann seinen ersten Arbeitstag ordnungsgemäß beendet und war anschließend mit seinem Audi A4 noch kurz in den Supermarkt gefahren, um sich eine Backofen-Pizza zu besorgen.

Diese nahm Klaus soeben aus der Packung und steckte sie in den Elektroherd. Klaus hatte bereits großen Hunger und er konnte es kaum noch erwarten die Pizza zu verschlingen. Es war nicht die Erste in diesem Monat. Was für ihn irgendwie ein Zeichen war, das er, wie gesagt, dringend eine Frau benötigte, die ihm ordentliche Mahlzeiten vorsetzen konnte. Er würde sich nicht ewig von Fastfood ernähren können, dessen war er sich bewusst. Klaus ging zum Fenster um die Rollos herunterzulassen. Draußen war es bereits stockdunkel. Am vorhergehenden Wochenende hatte man wieder auf Winterzeit umgestellt, und deshalb begann es jetzt schon gegen 18 Uhr zu dämmern. Klaus hasste diese Umstellung, denn wenn er wie heute, so spät nach Hause kam, konnte er draußen in der freien Natur nicht

mehr wirklich viel anfangen.

Schön langsam breitete sich der Duft der Backofenpizza im Raum aus. Klaus warf einen zufriedenen Blick in den Ofen. In wenigen Minuten würde das gute Stück fertig sein. Das Wasser lief ihm bereits im Mund zusammen. Er ging kurz ins Wohnzimmer um sein Notebook zu holen. Klaus stellte es auf den Küchentisch und fuhr den mobilen Rechner hoch. Er hatte sich diesen erst vor wenigen Wochen zugelegt und war erstaunt gewesen, was diese Dinger heutzutage schon leisten konnten. Lange Akkulaufzeit und gute Grafik, das war ihm am wichtigsten gewesen, denn schließlich wollte er auf seinen zahlreichen Berufs-Reisen so oft es ging an seinem Notebook zocken. Klaus stellte eine Verbindung zum Internet her. Dies konnte er problemlos über WLAN erledigen. Im ganzen Gebäude konnte man kabellos surfen. Ein Zuckerl des Vermieters, das durchaus ausschlaggebend war, dass Klaus diese Wohnung nahm.

Nun war es Zeit das Essen aus dem Ofen zu holen. Es sah lecker aus. Klaus schnitt die Pizza in 8 große Teile und ging damit wieder zum Tisch zurück. Mit der einen Hand nahm er einen gierigen Bissen zu sich, um mit der anderen sein Notebook zu bedienen. Er stieg ins Online-Poker-Portal von „Party Poker“ ein. Poker war momentan der Renner. Jeder spielte es. Ob jung oder alt, jeder wollte einfach der Beste sein. Und so ging es auch Klaus. Schon ein paar Mal hatten seine Freunde an einem Samstagabend gepokert und er hatte sich dabei gelangweilt, weil er die Regeln nicht verstand. Damit war jetzt Schluss. Er hatte sich einen Tipp geben lassen, und dieser war „Party Poker“. Hier konnte man über Internet einfach und schnell Poker erlernen. Hatte man die Grundbegriffe einmal erlernt, war es sogar möglich, um Geld und gegen Teilnehmer aus der ganzen Welt zu spielen.

Peter hatte bereits das fünfte Stück der Pizza verschlungen, und sein Magen begann sich langsam zu füllen. Am Notebook ging er die

verschiedenen Varianten durch, die ihm beim Poker zum Sieg verhelfen konnten. Irgendwie konnte er sich aber nicht so richtig darauf konzentrieren, der Arbeitstag war einfach zu anstrengend gewesen.

Da riss ihn das Läuten des Handys aus seinen Bemühungen.

„Unbekannter Teilnehmer“ - teilte ihm das Display seines Handys mit. Er nahm ab und wurde überrascht.

„Hallo, Klaus. Linda hier. Wo steckst du?“

„Hallo, Linda! Ich bin zu Hause und genieße gerade eine köstliche Backofenpizza und somit auch meinen wohlverdienten Feierabend.“

„Daraus wird wohl nichts werden. Es gibt Arbeit!“

„Arbeit? Wie meinst du das? Es ist Samstagabend und ich habe all meine Aufgaben für heute erledigt.“ - Klaus wusste, was dieser Anruf bedeute. Er war bei der Kripo und musste auch damit rechnen, in der Nacht und sogar an Feiertagen zu arbeiten. Er wollte sich nur ein bisschen dumm stellen um Linda so vielleicht ein bisschen zu provozieren.

„Klaus, das ist nicht der richtige Zeitpunkt für Scherze! Es hat einen Zwischenfall gegeben. Nicht weit von deiner Wohnung entfernt.“

„Wo genau? Ich bin natürlich sofort zur Stelle. Und übrigens, das vorhin war nicht ernst gemeint. Ich weiß durchaus, dass die Arbeit für mich jetzt erst beginnt.“

„Gut. Dann sind wir uns also einig. Wir treffen uns in 5 Minuten bei der Tankstelle in Rohrbach, dort wo zurzeit die Straße neu gebaut wird.“

„In Ordnung. Bis gleich“. Mit diesen Worten beendete Klaus das Telefonat. Hastig nahm er noch einen großen Bissen der Pizza zu sich. Ganz würde er sie nicht mehr verspeisen können, aber das war jetzt egal. Jetzt endlich ging es los. Darauf hatte er solange gewartet. Über fünf Jahre hatte er in der Polizeischule auf diesen Augenblick hingearbeitet und sich abgemüht. Sein erster Fall als Kommissar lag

vor ihm. Rasch zog er die Jacke, die er vorhin am Sessel unschön geparkt hatte, wieder an und schlüpfte in seine Schuhe. Er nahm die Autoschlüssel zu sich und lief vor das Haus, wo er seinen Audi A4 abgestellt hatte. Er stieg ein und brauste davon.

Als er etwa einen halben Kilometer vor der Tankstelle war, konnte er die zahlreichen Blaulichter schon erkennen. Er fuhr im Schritttempo an die Unglücksstelle heran und stellte den Motor seines Wagens ab. Er stieg aus und ging auf die Unfallstelle zu. Der Tatort war abgesperrt und sogleich stellte sich ihm ein Beamter in den Weg. Klaus griff lässig in sein Jackett um seinen Ausweis zu zeigen, der ihm Zutritt zum Tatort verschaffen sollte. Er hatte die Ausweis-Herzeig-Nummer schon so oft in Fernsehkrimis gesehen und er fand, dass die Kommissare dabei die „coolsten“ Männer auf Erden waren. Doch dann hätte er sich am liebsten selbst geschlagen. In der Aufregung hatte er völlig vergessen, seinen Ausweis einzustecken. Klaus versuchte mit dem Beamten zu reden.

„Hören Sie, ich bin der neue Kommissar und mit der Aufklärung dieses Falles betraut. Lassen Sie mich also bitte durch.“

„Sieh an, sieh an! Der neue Hauptkommissar persönlich. Und ich bin der Bulle von Tölz. Was glauben Sie eigentlich, wie viele Leute es mit dieser Masche versuchen, um hier rein zu kommen?“

„Schon gut Herbert. Lass uns durch!“ Linda war plötzlich neben Klaus aufgetaucht und half ihm aus der Patsche. „Komm Klaus, lass uns keine Zeit verlieren. Wir haben noch viel Arbeit vor uns.“

„Gerne, ich kann es kaum erwarten loszulegen.“ Klaus hob die Absperrung in die Höhe, sodass Linda problemlos darunter durchschlüpfen konnte.

„Was genau ist geschehen?“ fragte Klaus vorsichtig. Er war nervös, und die peinliche Szene mit dem Beamten hatte sein Selbstvertrauen nicht gerade gestärkt.

„Wir haben eine Leiche. Ein Junge zwischen 16 und 20 Jahre. Er war

mit seinem Mofa unterwegs und jetzt liegt er tot neben der Straße. Ein zufällig vorbeifahrender Autolenker hat ihn entdeckt. Mehr weiß ich auch noch nicht.“

„Gut. Das ist doch schon etwas.“

Die beiden hatten sich durch die zahlreichen Beamten und Möchtegernhelfer der Spurensicherung zur Leiche hindurchgekämpft. Vor ihnen lag ein toter Junge. Er war kreidebleich im Gesicht und seine Augen starrten verkrampft und leer in den Himmel. In etwa 50 Meter Entfernung konnte Klaus das Mofa entdecken mit dem der Junge unterwegs gewesen sein musste.

„Unfall oder Mord?“

„Der Polizeiarzt müsste in wenigen Minuten auftauchen. Dieser wird uns dann genaueres sagen können.“

„Mord!“ rief Klaus plötzlich.

„Wie kommst du jetzt darauf?“, wollte Linda wissen.

„Sieh dir doch einmal die Unfallstelle genau an!“

„Was soll damit sein? Da liegt eine Leiche, ein Mofa, ein Hemd und ein Helm... Moment mal. Ein Hemd und ein Helm?“

Klaus war es sofort aufgefallen. Der Helm war abgenommen worden und lag in einiger Entfernung am Boden. Neben dem Toten lag ein weißes Hemd.

„Richtig Linda. Mord! Es ist nämlich unwahrscheinlich, dass sich jemand den Helm abnimmt und dann kurze Zeit später stirbt. Und ich glaube auch nicht, dass er das Hemd ausgezogen hat, weil er im Sarg nicht schwitzen wollte.“

„Damit ist wohl klar, dass wir in den nächsten Wochen einiges zu tun bekommen, Klaus.“

Ein Beamter kam auf die beiden zu. „Hier, das haben wir bei dem Toten gefunden.“ Der Uniformierte streckte ihnen einen Beutel mit Geldtasche, Handy und Führerschein entgegen und fuhr fort: „Bei dem Toten handelt es sich um Peter Eisner, 17 Jahre. Er wohnt ca. 1

Kilometer von hier. Er dürfte also auf dem Nachhauseweg gewesen sein.“

„Danke Franz. Gute Arbeit! Jetzt wissen wir zumindest, um wen es sich bei dem Toten handelt.“

Mittlerweile war Polizeiarzt Dr. Kern zum Tatort gekommen und hatte sich ohne die beiden zu begrüßen an der Leiche zu schaffen gemacht.

„Unfeiner Kerl! Das Grüßen hat er nicht unbedingt erfunden. Aber auf seinem Gebiet ist er einer der Besten.“ belehrte Linda Klaus.

„Ich denke, für uns gibt es hier und heute nichts mehr zu tun. Klaus ich glaube, es ist besser, wenn du jetzt nach Hause fährst. Ich kenne die Eltern des Verstorbenen und werde diese benachrichtigen. Es macht keinen Sinn, wenn du mitkommst. Ruh dich aus, wir brauchen dich morgen mit frischen Kräften. Unser Mediziner kann uns auch morgen noch näheres über den Tathergang berichten.“

„In Ordnung. Dann werde ich mich mal aufs Ohr hauen. Und vielleicht träume ich ja heute Nacht vom Täter, dann können wir ihn ja morgen schon verhaften.“ Mit diesen Worten ließ Klaus Linda am Tatort zurück. Er war sauer. Warum konnte er nicht mitkommen, wenn sie die Eltern in Kenntnis setzte. Er war doch kein Schuljunge und er würde das verkraften. Klaus stieg ins Auto ein und machte sich auf den Weg nach Hause. Langsam stieg dann aber doch Müdigkeit in ihm auf und als er zu Hause war, war es ihm doch Recht, dass er den Schlaf der Gerechten abhalten konnte...

3. Kapitel

Das Läuten des Handyweckers riss Klaus aus seinen Träumen. Völlig verschlafen griff er nach dem Mobiltelefon um dem entsetzlichen Lärm ein Ende zu bereiten. Er warf einen Blick auf das Display und

erkannte, dass es bereits 8.45 Uhr war. Es war Sonntag und er wollte eigentlich um 8.00 Uhr im Büro sein um mit den Ermittlungen für den Mordfall zu beginnen. Hastig sprang er aus dem Bett und ging ins Badezimmer um sich die Zähne zu putzen. Haarstyling fällt heute ins Wasser, dachte Klaus. Draußen war es bereits hell, doch über Rohrbach hatte sich dichter Nebel gelegt, sodass ein trüber Tag bevorstand. Nachdem er im Bad fertig war, ging er zurück ins Schlafzimmer um sich anzuziehen. Ein roter Pullover und die blaue Jean mussten fürs Erste genügen. Er nahm seinen Autoschlüssel vom Schreibtisch und machte sich auf den Weg nach draußen. Klaus kam an der Küche vorbei, wo er noch ein Stück der Pizza sah, die er am Vortag verspeisen wollte. Er nahm zwei große Bissen davon, und ging anschließend zum Auto, stieg ein und machte sich auf den Weg ins Büro.

Klaus stellte seinen A4 am Parkplatz vor dem Polizeipräsidium ab. Er hatte seinen eigenen Parkplatz erhalten, auf dem nur er seinen Wagen abstellen durfte. Das machte ihn irgendwie stolz. Er war jemand. Er war Kriminalhauptkommissar.

Als er die Stufen zum Eingang hochging, kam ihm Linda entgegen. Sie hatte eine schwarze, enge Jean an und trug ein dunkelblaues, weit ausgeschnittenes Hemd. Dazu braune, lange Stiefel. Das gefiel Klaus. Das, was sie als nächstes sagte, gefiel ihm dann nicht mehr.

„Hallo, Herr Kriminalhauptkommissar! Zweiter Arbeitstag und schon halten Sie es für notwendig, erst um 9 Uhr hier aufzukreuzen. Wir arbeiten hier schon seit 8 Uhr.“ Ihr Mund ist süß, wenn sie zornig ist, dachte Klaus.

„Ich weiß, ich weiß Linda. Habe leider verschlafen.“

„Ich weiß auch was, Klaus. Du kommst jetzt mit. Wir besuchen jetzt die Eltern von Peter Eisner.“

„Aber ich dachte, da wärest du gestern bereits gewesen?“

„Das denken überlass ruhig mir. Natürlich habe ich versucht, die



Ende der Demoversion

Das vollständige eBook erhalten Sie bei

<http://www.beam-ebooks.de>